

SZ, 11. Juni 2003

Nachgefragt

Ist die Väterinitiative wirklich nötig?

Schlechte Nachrichten für die Väterinitiative München: 13 Jahre lang hat die Organisation ehrenamtlich Väter bei Problemen mit der Trennung von Frau und Kindern in Krisensituationen beraten, vor zwei Jahren genehmigte die Stadt endlich einen Halbtags-Sozialpädagogen. Jetzt wurde diese Förderung komplett gestrichen. Christian Sowade, der Vorsitzende der Väterinitiative, erläutert die Konsequenzen.

SZ: *Sind die vermeintlichen Krisensituationen der getrennten Väter nicht einfach nur Machtkämpfe mit den Müttern?*

Sowade: Nein, die Väter werden vor eine völlig neue Situation gestellt. Sie verlieren ja nicht nur die Beziehung, sondern auch die Wohnung und sie müssen sich auf eine andere Art des Umgangs mit ihren Kindern einstellen.

SZ: *Laut Statistik werden die meisten Ehen einvernehmlich geschieden, nur ein sehr kleiner Prozentsatz hat Ärger wegen des Sorgerechts. Sind diese Väter denn nicht ohnehin schwierige Zeitgenossen?*

Sowade: Wenn man sich einvernehmlich trennt, heißt es ja nicht, dass man als Vater nicht darunter leidet. Väter müssen sich sehr umstellen, das ist eine große Veränderung ihres Lebens, das kann Ängste auslösen und natürlich auch Verdächtigungen, woraus auch Streitereien entstehen können. Es ist auf jeden Fall eine ziemliche Herausforderung.

SZ: *Also kommen auch Väter zu Ihnen in die Beratungsstelle, bei denen die Trennung nach außen hin ganz harmonisch aussieht?*

Sowade: Die Väter kommen nicht nur wegen Streitigkeiten, sondern auch um sich zu informieren, welche Dinge auf sie zukommen: Welche Rechte haben sie, welche finanziellen Ansprüche kommen auf sie zu?

SZ: *Das können sie doch in der Düsseldorfer Tabelle nachschauen.*

Sowade: Das ist auch nicht der Schwerpunkt der Beratung, sondern eben das Umgehen mit einer neuen Lebenssituation. Viele Männer haben keinen großen Bekanntenkreis, vielen fehlt jemand, mit dem sie über so private Dinge reden können.

SZ: *Ein Mann, der nicht darüber redet, würde aber wohl auch nicht in die Beratungsstelle kommen.*

Sowade: Wenn er nicht mehr weiter weiß und es ihm sehr schlecht geht, kriegt er meist den Tipp von Freunden oder sogar von der Frau selbst oder vom Jugendamt, vom Rechtsanwalt...

SZ: *Die Trennungstatistik sagt auch, dass die meisten Väter die Kinder gar nicht wollen. Die sind ganz zufrieden, wenn die Frau sie bekommt.*

Sowade: Das stimmt nicht. Ich glaube, dass viele Männer gerne mit ihren Kindern weiter leben möchten, aber weil sie hauptsächlich arbeiten, versuchen sie erst gar nicht, die Kinder zu bekommen.

SZ: *Es gibt ja auch eine Selbsthilfegruppe für Väter. Wozu braucht es außerdem einen Sozialpädagogen?*

Sowade: Wir haben die Gruppe 13 Jahre lang rein ehrenamtlich geführt. Aber Trennung und Scheidung sind existenzielle Notsituationen, in denen mancher sogar in der Psychiatrie landet oder auch unter der Brücke. Der Sozialpädagoge schafft es ohnehin nicht alleine. Und wenn Sie jeden Abend fünf Anrufe auf dem Anrufbeantworter haben, in denen jemand sagt, er sei in der größten Krise seines Lebens, dann sind Sie damit einfach überfordert.

Interview: Claudia Wessel / Foto: sru